

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Postsparkassenkonto Nr. 144.538. Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten. Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h. Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I/5 Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 14. März 1916. Nr. 74.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. März 1916. Wien, 13. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

An der bessarabischen Front und am Dnjestr wurden russische Vorstösse abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie dehnte sich auf die ganze Isonzofront aus. Nachmittags wurde ein feindlicher Angriff bei Selz abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.



Amtlicher Teil.

Einrückungstermin nicht enthobener Personen.

(K.-M.-E. Abt. 10, Nr. 16.802 von 1916.)

Um den auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes in Anspruch genommenen Fabriken durch die plötzliche Heranziehung von „auf sofort" einrückungspflichtigen qualifizierten Arbeitskräften keinen Abbruch zu tun, beziehungsweise den Fabriken eventuell die Möglichkeit zu bieten — falls dies nicht schon geschehen sein sollte —, noch innerhalb einer kurzen Frist für Ersatz vorsorgen zu können, verfügt das Kriegsministerium:

Qualifizierte Arbeiter und Beamte, die nach dem Kriegsleistungsgesetze in Anspruch genommenen Betrieben angehören, welche sich mit der Erzeugung von Munition und Artilleriematerial, dann der Herstellung von Luft- oder Kraftfahrzeugen, Lokomotiven, Eisenbahnwaggons und Tendern befassen, sind, wenn sie infolge Ablehnung eines Enthebungsantrages oder Aufhebung einer Enthebung zur sofortigen Einrückung verpflichtet sind, e r s t 14 T a g e nach erfolgtem Ergehen des bezüglichen Bescheides zur aktiven Dienstleistung heranzuziehen.

Ein Erfolg des Vierverbandes.

Als die Alliierten darangingen, die Früchte ihres langjährigen Kesseltreibens gegen die Zentralmächte zu ernten, waren sie ihres Erfolges und einer ebenso grossen wie mühelosen Beute so sicher, dass keiner auch nur [illegible] daran zweifelte, auf seine Rechnung [illegible]. Mit der zunehmenden Enttäuschung innerhalb dieses sonderbaren Bündnisses, zu dem England den kaltberechnenden Verstand, Frankreich den hitzigen Fanatismus und Russland die stumpfe Materie beitrug, erwuchs ein gegenseitiges Misstrauen, das aber allmählich einer tristen Hoffnungslosigkeit Platz machte. Das Misstrauen wendete sich naturgemäss vorwiegend gegen England, das infolge seiner militärisch unangreifbaren Lage den Vorgängen auf den kontinentalen Kriegsschauplätzen mit einer schwer zu erschütternden Ueberlegenheit folgte, nachdem zu allererst die plumpe Materie dem Geist der Zentralmächte beim ersten Ansturm unterlegen war, und die chauvinistische Kriegsbegeisterung sich an der eisernen Mauer der deutschen Front erheblich abgekühlt hatte.

Man erinnert sich, wie dieses Misstrauen anlässlich der Dardanellenaktion zuerst aufflammte, wie Russland für jedes weitere Opfer auf dem östlichen Kriegsschauplatz das volle Einsetzen der englischen Kräfte zur Bezwingung der Meerengen forderte; wie es aber anderseits davor zitterte, dass die Engländer wirklich in Konstantinopel einziehen und damit den alten Traum des russischen Ausgangs ins Mittelmeer endgültig vernichten könnten. Man erinnert sich gleichzeitig der alten Streitobjekte zwischen England und Russland im asiatischen Osten, der Rivalität Frankreichs und Italiens im Mittelmeer, der geheimen Hoffnungen auf dauernde Besetzung belgischer Punkte durch englische oder französische Truppen. Man wird auch kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass diese ewigen Eifersüchteleien der Verbündeten untereinander ihre Aktionen nicht bloss zersplittert, sondern vielfach auch im ungünstigen Sinne beeinflusst haben. Und neben der Verwendung der verschiedensten Truppen — selbst kolonialer — auf Kriegsschauplätzen, die ihrem Denken und Empfinden ganz fern stehen, war es wohl hauptsächlich das gegenseitige Misstrauen der Verbündeten, von denen jedem um die Beute bangte, was ihren nicht mehr wegzuleugnenden Misserfolg vorbereitet und beschleunigt hat.

Nun ist die Entente diese Sorge endgültig los, denn die Hauptstreitobjekte sind für sie verloren und es ist schwer zu sagen, ob der Aerger darüber nicht durch die Schadenfreude aufgewogen wird, mit der jeder sich sagt, dass sie eigentlich für den anderen verloren sind. Der Vierverband kann dieses Ergebnis als einen nicht gering anzuschlagenden Erfolg einschätzen, da es ihm den offenen Bruderstreit im eigenen Lager erspart, der sicherlich einem für die Entente erfolgreichen Ausgang des Krieges gefolgt wäre. Und die Kulturmenschheit darf den Zentralmächten nicht nur für den ungeheueren positiven Gewinn dankbar sein, sondern auch für diesen Nebenerfolg, der nur dazu beitragen kann, die Schrecken des Krieges abzukürzen und endlose Reibereien innerhalb der „Verbündeten" zu verhindern, die das alte Europa überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen liessen. Und von der Einsicht, dass für den anderen nichts mehr zu holen ist in diesem Kriege, ist es nicht weit zur Bescheidung, dass auch für jedes Mitglied des Vierverbandes selbst das Kriegsziel nunmehr in der Sicherung der eigenen Existenz gelegen ist.

TELEGRAMME.

Umgruppierung der Entente bei Saloniki.

Eine Folge der Schlacht bei Verdun.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Sofia, 13. März.

Hier eingelangten Berichten zufolge werden die e n g l i s c h e n und die f r a n z ö s i s c h e n T r u p p e n in Griechenland u m g r u p p i e r t, und zwar derart, dass die E n g l ä n d e r die v o r d e r s t e V e r t e i d i g u n g s l i n i e besetzen, während sich die F r a n z o s e n auf S a l o n i k i zurückziehen. Diese Aktion soll den Zweck haben, die französischen Truppen eventuell nach F r a n k r e i c h zurückzubeordern.

General S a r r a i l befolgte den Befehl, meldete aber gleichzeitig nach Paris, dass die e n g l i s c h e n T r u p p e n n i c h t i m s t a n d e wären, einer österreichisch-ungarischen-deutschen O f f e n s i v e a l l e i n s t a n d z u h a l t e n, dass er daher die V e r a n t w o r t u n g für das Kommando n i c h t ü b e r n e h m e n könne.

Im Hafen von Saloniki liegen T r a n s p o r t s c h i f f e bereit, um die Einschiffung der französischen Truppen vorzunehmen.

Griechenland und die Entente.

Ablehnung der letzten Note.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 13. März.

„A Vilag" meldet aus A t h e n: Ministerpräsident S k u l u d i s unterbreitete dem Ministerrat die g e m e i n s a m e N o t e d e r E n t e n t e

☛ **Der Deutsche Bericht befindet sich auf Seite 5**

die die äussersten Forderungen der Alliierten enthielt. Nach kurzer Verhandlung wurde beschlossen, keine der Forderungen zu erfüllen. Skuludis liess nach dem Ministerrate die Gesandten der Entente zu sich bitten und teilte ihnen das Ergebnis mit. Die Antwort auf die Forderungen lautet:

1. Die griechische Regierung stimmt keinesfalls zu, dass die mazedonische Bahn in die Manipulation der Heeresleitung der Entente übergehe.

2. Sie findet es nicht für zweckmässig, die griechischen Truppen bei Florina und Kavalla durch andere zu ersetzen.

3. Ein eventueller Versuch zur Besetzung der beiden Ausgänge zum Kanal von Korinth durch Ententetruppen würde die griechische Regierung zu Gegenmassnahmen zwingen, die das Verhältnis der Entente zu Griechenland bedeutend stören würden. Anderseits würde die Regierung gezwungen sein, solche Massnahmen auch anzuordnen, wenn die Heeresleitung der Entente bei den zwei Zugängen zum Kanal Radiostationen errichten würde.

Blutige Zusammenstösse auf Mytilene.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 13. März.

Der „Messagero" berichtet aus Athen, dass es auf Mytilene zwischen griechischen und französischen Soldaten zu blutigen Zusammenstössen gekommen sei. Die Franzosen zogen Verstärkungen heran und verhafteten die griechischen Soldaten.

Der französische Admiral auf Mytilene ordnete an, dass jede Berührung zwischen französischen und griechischen Soldaten untersagt sei.

Die griechische Regierung protestierte gegen die Verhaftung ihrer Soldaten.

Die Ministerkrise in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 13. März.

Der „Stampa" zufolge ist die Ministerkrise in Italien unausbleiblich. Es ist sogar möglich, dass das Ministerium ungachtet der jüngsten Erklärung Salandras das Rücktrittsgesuch Montag vor Beginn der Beratung über das wirtschaftliche Programm der Regierung überreichen wird. Die Entscheidung liegt bei den Interventionisten.

Man spricht davon, dass Bissolati an die Spitze der Regierung treten wird. Dies würde den vollständigen Anschluss Italiens an die Entente bedeuten.

In einer Versammlung der Interventionisten, die gestern abends stattfand, berichtete Bissolati über seine Unterredung mit Salandra. Soweit Mitteilungen vorliegen, hat die Versammlung einmütig ihr Festhalten an den früheren Beschlüssen bekundet.

Die Verhandlungen mit Salandra werden wahrscheinlich fortdauern.

Lawinenstürze an der italienischen Front.

Grosse Verluste der Italiener.

Mailand, 13. März. (KB.)

„Corriere della Sera" berichtet, dass der Schnee an der italienischen Front stellenweise zehn Meter hoch liegt. Die Soldatenbaracken wurden vielfach blockiert. Zahlreiche, glücklicherweise mit allem Notwendigen versehene Stellungen sind unzugänglich gemacht worden.

Fortwährend fallen Lawinen, die zahlreiche Patrouillen und die zu ihrer Hilfe ausgesendeten Hilfsmannschaften begraben haben. Im Val Concina kamen fünfzig Leute ums Leben. Auf dem Pravalasattel hinderten Lawinen die Rettungsarbeiten und verschütteten Blockhäuser und Unterstände.

Am unteren Isonzo herrschen ausgedehnte Ueberschwemmungen.

Starker Schneefall in Bessarabien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 13. März.

In Bessarabien liegt tiefer Schnee. Seit vielen Jahren gab es nicht so reichen Schneefall wie in diesem Jahre.

Jede militärische Aktion ist daher derzeit ausgeschlossen.

Erkrankung der Königin von Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 13. März.

Königin Maria von Rumänien ist ernstlich erkrankt. Ihr Zustand hat sich im Laufe des gestrigen Tages wesentlich verschlimmert.

Demission der portugiesischen Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 13. März.

Lissaboner Berichte vom 10. März besagen, die portugiesische Regierung habe demissioniert. Die Kammer tritt morgen zu einer ausserordentlichen Session zusammen.

Es soll ein nationales Kabinett gegründet werden.

Ein deutsches Flugzeug über Samos

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 13. März.

Ein deutsches Flugzeug überflog gestern die Insel Samos und warf auf die im Hafen verankerten englischen Schiffe Bomben ab.

Untergang eines englischen Hilfskreuzers.

London, 13. März. (KB.)

Die Admiralität gibt bekannt, dass der Hilfskreuzer „Fauvette" an der Ostküste von England auf eine Mine gelaufen ist. Zwei Offiziere und zwölf Mann sind umgekommen.

Reservistenunruhen in Kairo.

Bern, 13. März. (KB.)

Der „Temps" berichtet über einen Zwischenfall in Kairo, wonach etwa 800 ägyptische Reservisten drei Stunden lang vor dem Palais des Sultans angeblich wegen Soldforderungen demonstrierten, ohne dass die Polizei eingriff. Am anderen Tage erschien neuerlich der Zug von Demonstranten, dessen Beschwerden der Ministerpräsident anhörte.

Dabei ereignete sich ein ernster Zwischenfall dadurch, dass 20 englische Kavalleristen angeblich ohne Befehl auf die Demonstranten schossen und acht von diesen verwundeten.

Der englische Rückzug in Mesopotamien.

Konstantinopel, 11. März. (KB.)

Die „Agence Telegraphique Milli" meldet: Das Hauptquartier teilt mit:

Irakfront:

In der Schlacht, die sich im Abschnitte Felahie abspielte und mit der Niederlage des Feindes endete, erlitt der letztere Verluste, die auf mindestens 5000 Mann geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter zwei Offiziere, fielen in unsere Hand.

Dardanellenfront:

Zwei Monitore eröffneten aus sehr grosser Entfernung wirkungslos das Feuer gegen unsere Batterien von Seddil-Bahr. Es erschien unnütz, das Feuer zu beantworten. Ein Kreuzer, der hierauf erschien, wurde von unseren Batterien genötigt, das Weite zu suchen und wurde wirkungsvoll beschossen. Drei Flugzeuge, die nacheinander die Meerenge überflogen, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Batterien vertrieben.

Yemenfront:

Eine englische Kolonne, bestehend aus 6000 Fussoldaten und 600 Reitern, verstärkt durch 12 Kanonen von 12-Zentimeter-Kaliber, die am 17. Jänner früh aus der Richtung von Scheik Osman nördlich von Aden abgegangen war, besetzte die Ortschaft Afioch und die 4 Kilometer von dieser Ortschaft gelegene Höhe. Trotzdem die Kolonnen mit überlegenen Kräften den Angriff gegen unseren Vorposten unternahm, wurde der Aktion des Feindes dank dem Gegenangriffe, der unsererseits von Elvahita ausgeführt wurde, Einhalt geboten. Der Kampf, der drei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzuge des Feindes. Dank dem Schutze seiner weittragenden Kanonen, konnte es der Feind verhindern, dass dieser Rückzug in regellose Flucht ausartete. Der Feind versuchte sich wieder in von ihm im voraus vorbereiteten Stellungen in Elmajhale, 4 Kilometer südlich von Afioch, festzusetzen. Es gelang ihm jedoch nicht, den heldenmütigen Angriffen unserer Truppen standzuhalten. Schliesslich wurde er genötigt, in sein befestigtes Lager von Scheik Osman unter dem Schutze der Geschütze seiner im Hafen von Aden verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Truppen zerstörten die feindlichen Befestigungen in Elmajhale sowie den gleichnamigen Flecken und erbeuteten Geniematerial. Eine Menge von Leichen, die der Feind nicht hatte beerdigen können, lag auf dem Schlachtfelde. Eine Aufklärungskolonne, die drei Tage später gegen Elsaile ausgeschickt wurde, stiess auf starke feindliche Reiterei, die mit Maschienengewehren ausgerüstet war. Nach einem halbstündigen Gefecht flüchtete der Feind gegen Scheik Osman unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten.

Amerika und die U-Bootfrage.

New York, 13. März. (KB.)

Wie „Associated Press" aus Washington meldet, erklärte Staatssekretär Lansing, er habe die Beilagen zur deutschen Denkschrift gelesen, sei aber derzeit nicht gewillt, seine Ansicht darüber auszusprechen.

Im Staatsdepartement, so sagt die Meldung weiter, sei erklärt worden, dass die Faksimiles der Instruktionen der britischen Admiralität wahrscheinlich England zur Gegenäusserung vorgelegt werden, bevor weitere Aktionen durch die Vereinigten Staaten unternommen werden.

Die Strafexpedition gegen Mexiko.

Washington, 13. März. (KB.)

Reuter meldet: Den Blättern zufolge ist eine Strafexpedition nach Mexiko abgegangen. Drei Regimenter Kavallerie wurden sofort an die Grenze befohlen.

Das Kriegssekretariat bezeichnet die Expedition als eine Verteidigungsmassnahme.

Marie von Ebner-Eschenbach gestorben.

Wien, 13. März.

Marie von Ebner-Eschenbach ist gestern um 10 Uhr vormittags gestorben.

Die Beisetzung der greisen Dichterin erfolgt in Mähren. Die kirchlichen Zeremonien finden am 15. März in der Stefanskirche statt.

* *

Mit dem Hinscheiden der Ebner verliert die deutsche Literatur und ganz besonders Oesterreich eines der feinsinnigsten und reichbegabtesten dichterischen Talente. Baronin Ebner-Eschenbach wurde am 13. September 1830 auf Schloss Zdislawitz in Mähren geboren und einige ihrer beliebtesten Erzählungen, wie „Bozena", „Dorf- und Schlossgeschichten" u. a., geben Zeugnis von der innigen Liebe zu ihrer Heimat wie der Bodenständigkeit ihrer sprudelnden poetischen Gestaltungskraft, die bis zu allerletzt nichts an Frische und Gedankengehalt eingebüsst hat, wie ihre kürzlich in unserem Blatte gewürdigte letzte Novellensammlung „Stille Welt" beweist, ebenso wie ihre jüngst in Tagebuchform erschienenen feingeschliffenen „Aphorismen", die zum besten gehören, was wir in deutscher Sprache besitzen.

Die greise Dichterin war eine geborene Gräfin Dubsky und mit Baron Ebner vermählt; seit 1898 war sie Witwe und lebte seit Jahren in Wien, wo sie sich auch in der Gesellschaft der allergrössten Sympathien erfreute. Baronin Ebner war Dr. phil. honoris causa, Ehrenmitglied der „Concordia“ und der Goethe-Gesellschaft in Weimar.

Die Zulassung der Frauen zum Rechtsstudium.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 13. März.

Gestern erschien beim Unterrichtsminister Fr. Ritter von Hussarek eine Deputation von Frauen, die eine Petition wegen Zulassung der Frauen zum juristischen Studium überbrachten.

Der Minister erklärte, seiner Ansicht nach wäre ein Juristentum ohne praktische Ausbildung undenkbar, es handle sich daher zur Beurteilung der Petition um die Auffassung jener Regierungsstellen, die für ein eventuelles Praktizieren der Frauen bei Gericht und bei den anderen Behörden in Betracht kämen. Es sei noch wenig Material vorhanden, um die Fähigkeit der Frauen auf diesem Gebiet einzuschätzen.

Uebrigens werde er die Frage wohlwollend in Erwägung ziehen.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 10. März. (KB.)

Infolge des Nebels ist ein Personenzug, von Brest nach Chartres unterwegs, in der letzten Nacht bei Laloup mit einem Güterzug zusammengestossen.

Sieben Personen wurden getötet, 40 verletzt.

Vom Tage.

Der Kriegsrat der Alliierten ist im französischen Hauptquartier unter dem Vorsitz Joffres zusammengetreten.

Nach einem Artikel des früheren Ministers Luzatti im „Corriere della Sera“ befinden sich 3,250.000 Einwohner Frankreichs auf einem Flächenraume von zwei Millionen Hektar in Feindesgewalt. Damit seien 10 Milliarden Immobiliarwerte, mehr als weitere 10 Milliarden an Industriewerten sowie sehr wertvolle Maschinen und Rohstoffe, 60 Prozent aller Kohlengruben, 55 Prozent der Metallindustrie, 70 Prozent der Textilindustrie und etwa 40 Prozent der gesamten Finanzkraft Frankreichs in die Hände Deutschlands übergangen. Ueberdies habe das französische Wertpapierportofeuille 7 Milliarden durch Entwertung, 15 bis 20 Milliarden an den Anlagen in Russland sowie beträchliche andere Summen eingebüsst.

Bei den Verhandlungen der skandinavischen Minister in Kopenhagen wurde in praktischen Fragen eine Einigung erzielt.

In Bulgarien soll mit 1. April der Gregorianische Kalender eingeführt werden.

Gestern früh wurde in ganz Kroatien und Slavonien ein starkes Erdbeben verspürt, das jedoch nur geringen Sachschaden verursachte.

Die russische „Intelligenz“ gegen die „Eroberungspolitik“.

(Eindrücke eines Schweden in Russland.)

Man schreibt den „Dresdener Nachrichten“ aus Stockholm:

Die Frage, ob eine russische „Eroberungspolitik“ bestanden, und ob sie eine der Ursachen zu den schwerwiegenden grosspolitischen Entscheidungen der russischen Machthaber gebildet hat, wird zurzeit von russischer Seite fast einmütig verneint. Die russische „Intelligenz“ bestreitet, sich jemals für auswärtige Politik, geschweige denn für eine Erweiterungspolitik des Zarenreiches eingesetzt zu haben. Diese entschiedene Stellungnahme gegen jedwede Art der Eroberungsgelüste bekommt ein etwas komisches Gepräge, nachdem den Russen so gründlich jede Gelegenheit zu Eroberungen genommen worden ist — sehr erhebliche Gebiete Russlands selbst sich vielmehr in deutschen Händen befinden.

Interessant ist es aber doch, Näheres darüber zu erfahren, wie sich die russischen Intelligenten zur Grosspolitik jetzt stellen zu müssen meinen. Sehr bemerkenswert sind deshalb die Eindrücke, welche der bekannte schwedische Schriftsteller, der Oberleiter der Dagens Nyheter, Herr Anton Karlgren während seines jüngst beendeten längeren Aufenthalts in Russland in dieser Beziehung empfangen hat. Herr Karlgren, der von jeher ein guter Kenner der russischen politischen und sozialen Verhältnisse war, berichtet auf Grund langer Unterredungen, welche er mit einflussreichen Persönlichkeiten der verschiedenen politischen Parteien in Russland gehabt hat, in seinem Blatte ausführlich über den in Frage stehenden Gegenstand.

Der schwedische Verfasser hebt zunächst hervor, dass mehrere Aeusserungen, die während des Krieges von Vertretern der russischen Intelligenz, namentlich auch von Mitgliedern freisinniger Parteien, teils in der Duma, teils in russischen Pressorganen, getan worden seien, tatsächlich eine solche Form gehabt haben, dass die mehrfach aufgestellte Behauptung, die russischen Intelligenten zählten in ihren Reihen mehrere eroberungssüchtige Chauvinisten, durchaus nicht aus der Luft gegriffen sei; namentlich sei die Erklärung des Kadettenführers Professors Miljukow in der Duma, wonach Russland einen bestimmten Anspruch auf die Dardanellen habe, nach der gedachten Richtung hin recht schwerwiegend, wenn sie auch nicht genüge, um allein ein Bild der ausserpolitischen Auffassung der gebildeten Gesellschaftsklassen in Russland zu ergeben. Herr Karlgren legte, um Klarheit zu gewinnen, einer Reihe massgebender politischer Persönlichkeiten Russlands folgende grundsätzliche Frage vor:

„Ist der Weg der Eroberung der natürliche Weg der russischen Politik?“

Auf diese Frage gab zunächst Jefremow, der Leiter der Progressisten der Reichsduma, folgende Antwort: „95 Prozent des russischen Volkes sind sich darüber ganz klar, dass die Zeit der Eroberungen in unserer Geschichte jetzt abgeschlossen ist. (!) Wir haben in dieser Beziehung unsere Ziele erreicht; jetzt wird Russland mehrere Jahrzehnte brauchen, um sich der inneren Entwicklung zu widmen. Unsere Landwirtschaft muss von ihrer bisherigen „extensiven“ Richtung in eine „intensive“ umgelegt werden, und die Zeit ist gekommen, wo Russland „industrialisiert“ werden muss. Diese Aufgaben erfordern alle unsere Kräfte; deshalb ist jeder Gedanke an eine imperialistische russische Politik ausgeschossen.“

Der Abgeordnete Alexandrow, eines der hervorragenderen Mitglieder der Kadettenpartei, antwortete: „Unsere Aufgabe besteht darin, nach vielen Jahrhunderten uns selbst wiederzufinden. Unser Weg ist demjenigen, den Deutschland beschritten hat, ganz entgegengesetzt. Deutschland hat seine innere Entwicklung beendet und streckt jetzt seine Fangarme über die ganze Erde; unsere Entwicklung dagegen hat bisher ein extensives Gepräge gehabt; eine Erweiterung unserer Landgebiete wäre für uns jetzt geradezu schädlich; die innere Arbeit muss anfangen; eine kulturelle Wiedergeburt Russlands innerhalb seiner jetzigen Grenzen muss einsetzen.“

Der Oktrobistenführer Schidlowski stellte eben-

Die industrielle Tätigkeit bei der Armee Böhm-Ermolli.

Wurde schon im Frieden im Wirtschaftswettbewerb der Staaten die intensive und rationelle Ausnützung aller technischen Errungenschaften immer mehr und mehr zur Hauptforderung, so zwingt der Krieg zu ihrer Verwertung und Nutzanwendung in ganz besonderem Masse. Mit welchem Erfolge die Leitung der gesamten bewaffneten Macht und die Zentralstellen des Hinterlandes diesem Zwange entsprochen haben, ist auch über die Grenzen des Kriegsgebietes hinaus nur allzu gut bekannt.

Weniger aber dürfte bei einem grossen Teil der Bevölkerung die Vorstellung von dem Ausmasse der technischen Einrichtungen bei der Armee im Felde selbst sein. Und geradezu überraschend dürfte es klingen, wenn gesagt wird, dass die Technik im Kriege seitens der Armee im Felde nicht allein nur den Interessen der Kriegsführung dienstbar gemacht wird, sondern dass Werke ins Leben gerufen werden, wie sie die Friedenstechnik für das Gemeinwohl nicht besser hätte schaffen können.

An einigen Beispielen, herausgegriffen aus der grossen Fülle solcher technischer Einrichtungen, soll dies gezeigt werden.

Es handelt sich um Institutionen der II. Armee, die im vorigen Winter auf dem Karpathenwall dem Feinde gebieterisch „Halt“ gebot, im Rahmen der Frühjahrs-Offensive in 1915 in siegreichem raschen Vordringen den Feind aus fast ganz Mittel- und Ostgalizien drängte und auf Feindesboden angelangt, daran ging, sich für den beginnenden Winterkampf neu einzurichten.

Ein Land der Verwüstungen und Verheerungen liess der Feind zurück. Nicht nur alle jene technischen Einrichtungen des Landes sind der Zerstörungswut des Feindes zum Opfer gefallen, deren Verwertung für militärische Interessen in irgend einer Weise in Betracht gekommen wäre, plan- und sinnlose Zerstörungen ganzer Städte und Dörfer, industrieller Anlagen und Betriebe aller Art kennzeichneten seine Rückzugslinien.

Demzufolge war eine Deckung des notwendigen grossen Bedarfes an Materialien für den Ausbau der Befestigungsanlagen im Lande unmöglich. Der erste Bedarf konnte wohl aus dem Hinterlande beschafft werden, an einen ständigen Nachschub aller Bedürfnisse auf diesem Wege war aber nicht zu denken. Denn einerseits hätte dies zu einer allzu starken Schwächung der wirtschaftlichen Kraft des Hinterlandes führen müssen, anderseits wären auch die Verkehrseinrichtungen, die schon vollends durch Truppentransporte, Munitions-, Proviantnachschub usw. in Anspruch genommen waren, für die zeitgerechte Heranziehung dieser Materialien nicht ausreichend gewesen. Weiters gebot auch die Oekonomie mit den vorhandenen Bodenschätzen des Hinterlandes die Bodenwerte des Armeebereiches und vor allem des besetzten Gebietes ausgiebigst auszunützen.

Schliesslich galt es nicht allein die Bedürfnisse der Armee zu decken; die hartgeprüfte, vielfach obdachlos gewordene Bevölkerung erwartete in unseren Truppen nicht nur den Befreier vom moskowitischen Joch, sondern auch den Schützer vor Not und Elend und vor den Unbilden des kommenden in Galizien strengen Winters.

Es war keine leichte Aufgabe, vor die sich die Armee gestellt sah. Sie bestand kurz gesagt darin, aus einem Chaos neues wirtschaftliches Leben entstehen zu lassen, um die Befriedigung der Heeresbedürfnisse, insbesondere den Ausbau der Deckungen, der Quartiere unserer braven Truppen und der Wiederaufbau der zerstörten Wohnstätten zu sichern. Hiebei spielten noch zwei Faktoren mit, die die Friedenstechnik in diesem Masse nicht kennt. Es musste geschaffen, es musste rasch geschaffen werden. Der Druck des Müssens — dabei nur auf die eigenen Kräfte und wenige, mindere Mittel angewiesen — machte die Wiederbelebung oder Schaffung sonst vielleicht einfacher technischer Betriebe zu den schwierigsten Problemen, die jedoch dank der zielbewussten Tätigkeit unserer Ingenieure eine rasche, glückliche Lösung fanden.

Die Haupttätigkeit richtete sich in erster Linie auf die Beschaffung der wichtigsten Baumaterialien, Ziegel und Bretter.

Kein einziges Ziegelwerk hatte der Feind in betriebsfähigem Zustande zurückgelassen. Es wurden die Ruinen eines der grössten, an guten Verkehrswegen gelegenen Betriebes für die neue Ziegelindustrie ausgewählt. Rege Hände unter fachmännischer Leitung schafften aus anderen, gleichfalls zerstörten ähnlichen Betrieben alle noch brauchbaren Bestandteile herbei und formten aus Stücken ein grosses Ganzes, eine der modernsten Ziegeleien des Landes, die schon in einigen Wochen mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von gegen 32.000 Ziegeln in Betrieb genommen werden konnte.

Mehr als 3 Millionen Ziegel wurden bisher geliefert und verbaut. Ein grosser Teil fand Verwertung in den Schützengräben, der Rest wurde zum Aufbau militärisch wichtiger Objekte und zum Wiederaufbau zerstörter Wohngebäude verwendet.

Gleichzeitig mit der Bauziegelerzeugung wurde an die Errichtung einer Hohl- und Dachziegelfabrik geschritten. Auch diese war in einigen Wochen betriebsfähig, ihre Erzeugnisse decken heute schon viele militärisch wichtige Bauten, wie Eisenbahngebäude, Magazine, aber auch zahlreiche der neu aufgebauten Wohnhäuser schmückt schon das neue rote Ziegeldach.

An die Ziegelindustrie reihten sich die Militärkalkbrennereien, die den Bedarf an Baukalk decken wie auch Kalk für sanitäre Zwecke liefern, und Betonfabriken zur Erzeugung von Betonbausteinen für Befestigungen.

Mit einer möglichst grossen qualitativen und quantitativen Leistungsfähigkeit dieser Einrich-

falls das Vorhandensein russischer Eroberungspläne bestimmt in Abrede; die panslawistischen Ideen hätten ihren „Kredit" eingebüsst; eine russische Erweiterungspolitik wäre der reine — Blödsinn!

Der Zentrumsführer Lwow erklärte, dass der innigste Wunsch Russlands nunmehr darin bestehe, ruhig und unbehelligt (wie unschuldig!) hinter seinen Pufferstaaten, Finnland und Polen, leben zu dürfen. Der Panslawismus sei eine Phantasie, ein slawisches Bündnis praktisch eine Unmöglichkeit.

Verschiedene russische Politiker, darunter auch Jefremow, wiesen, um die Behauptung zu widerlegen, dass Russland von Eroberungsgelüsten beseelt sei, auf die Mongolei hin. Obwohl der „Erdehunger" der russischen Bauernschaft in der Mongolei reichlich gesättigt werden könnte und obwohl die Mongolei die natürliche Fortsetzung Sibiriens sei, wovon das Land durch keine natürliche Grenze getrennt werde, „nehme Russland nicht die Mongolei" (!). Weshalb wohl? Weil sein „Eroberungsappetit" befriedigt sei (!!). Die auswärtige Politik Russlands dürfe kein anderes Ziel kennen als die Sicherung derjenigen äusseren Ruhe, die notwendig sei, damit man sich ungestört der inneren Kulturarbeit widmen könnte.

In bezug auf den jetzigen Krieg wiederholte der Kadettenführer Miljukow die bekannte Redensart, dass Russland „angegriffen" worden sei und sich nur gegen Deutschland — verteidige. Der Krieg sei für Russland ein „Befreiungskrieg" — ein Krieg für den Frieden! Auf immer wolle sich Russland von dem unwürdigen Zustand befreien, der dadurch zu kennzeichnen sei, dass Russland ein „wirtschaftlicher Vasall Deutschlands" gewesen sei.

Lwow, der Zentrumsführer, ist „grossmütig" genug, zu erklären, dass Russland nichts dagegen habe, dass Deutschland sein eigenes nationales Leben lebe (!). Die Russen müssten sich aber, wie andere Nationen, gegen den deutschen Imperialismus verteidigen; Russland wünsche nicht, unter das — „deutsche Joch" zu kommen.

Im Widerspruch zu dieser einstimmigen Ablehnung jeder Eroberungspolitik stehen allerdings die Erklärungen, welche mehrere freisinnige russische Politiker dem schwedischen Schriftsteller gegenüber dahin abgaben, dass man als Gewinn aus dem gegenwärtigen Kriege allerdings — Ostgalizien werde erstreben müssen; die Wiedereroberung Ostgaliziens sei erforderlich, damit Russland eine genügende Sicherung seiner alten Grenzen erzielen könne (!). — Die Russen können sich freilich damit trösten, dass das Kriegsergebnis bereits ein solches ist, dass eine praktische Erörterung der Zweckmässigkeit der „Eroberung Ostgaliziens" (im Gegensatze zur sonstigen russischen „Bescheidenheit" in bezug auf Landerweiterungen!) niemals stattfinden und deshalb auch die russischen Intelligenten nicht voneinander trennen wird!

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Nr. 20. Einverleibung der Gemeinde Brzeziny in den Kreis Lublin. Auf Grund der Ermächtigung des Armeeoberkommandos vom 30. November 1915 wurde die bisher zu dem Kreise Chełm gehörende Gemeinde Brzeziny mit dem 15. Dezember 1915 in den Kreis Lublin einverleibt.

Nr. 21. Eröffnung des Eisenbahn-Zivilverkehrs Lublin-Lubartów und Lublin-Chełm. Am 25. November 1915 wurde in der Strecke Lublin-Lubartów der k. u. k. Heeresbahn der Zivilpersonen- und Zivilgüterverkehr und in der Strecke Lublin-Chełm der Zivilpersonenverkehr und der auf Wagenladungen beschränkte Zivilgüterverkehr aufgenommen.

Hiebei kommen für die Strecke Lublin-Lubartów die Stationen: Bystrzyca und Lubartów, und für die Strecke Lublin-Chełm die Stationen: Świdnik, Minkowice, Jaszczow, Trawniki, Kanie (Personenhaltestelle) Rojowiec, Zawadówka und Chełm als neue Abfertigungsstellen in Betracht.

Kozienice.

Amtsblatt III. Teil vom 26. Feber 1916.

Nr. 19. Zwangsverwaltung im Kreditvereine in Skała. Gemäss §. 1. der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 15. September 1915, Nr. 37 wurde der Kreditverein in Skała samt seinen Unternehmungen zwecks Wahrung der öffentlichen Interessen unter Zwangsverwaltung gestellt und zum Zwangsverwalter der in Skała wohnhafte Apotheker Miezislaus Majewski ernannt. Die Zwangsverwaltung ist am 18. November 1915 in Kraft getreten.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine Majestät haben allergnädigst zu verleihen geruht: Das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem Polizeioberkommissär der Polizeidirektion in Krakau Dr. Stanislaus Styczeń, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Polizeikommissär der Polizeidirektion in Krakau Georg Rotschek; beiden in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde.

Epidemie-Statistik. Vom 27. Feber bis 4. März d. J. wurden in Galizien 445 Erkrankungen an Flecktyphus in 27 Bezirken (70 Gemeinden) und in der Bukowina 10 Erkrankungen in 4 Bezirken (4 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt. — Von 27. Feber bis 4. März d. J. wurden in Galizien 1721 Erkrankungen an Blattern in 60 Bezirken (386 Gemeinden) und in der Bukowina 18 Erkrankungen in 4 Bezirken (5 Gemeinden) festgestellt. Bei diesen Erkrankungen handelt es sich mit Ausnahme zweier Fälle in Galizien um Einheimische.

Theater, Literatur und Kunst.

Eine Spende des Kaisers für den Künstlerfürsorge-Verein.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. März.

Der Kaiser hat für den Allgemeinen Künstlerfürsorge-Verein der durch den Krieg notleidend gewordenen Künstler aller Kunstgattungen neuerlich 5000 Kronen gespendet.

Eine Auszeichnung für Eugen d'Albert. Eugen d'Albert, dessen Oper „Die toten Augen" am Sonntag ihre Uraufführung an der Dresdner Hofoper erlebte, ist vom Herzog von Anhalt das Komturkreuz zweiter Klasse des Bären-Ordens verliehen worden.

Konzert Długoszowska. Krakau hatte gestern eine kleine musikalische Sensation. Frau Stefanie Długoszowska, Gattin des Legionsoffiziers Wienawa, hat gestern in einem Konzert allen Kunstliebhabern einen erlesenen Genuss geboten, indem sie Schumanns unvergänglichen Liederkreis „Frauen-Liebe und -Leben" in vollendeter Weise zu Gehör brachte. Diese künst-

---

tungen war aber noch nicht das Höchstziel erreicht. Die eingestellten maschinellen Kräfte sollten rationell ausgenützt werden. Es wurden daher — soweit es die Kraftquelle zulässig erscheinen liess — an den Bauziegelbetrieb ein Sägegatter, mehrere Wollinmaschinen, eine Werkstätte für Schlosser, Schmiede und Wagner angegliedert.

Die zweite wichtigste Frage, die ihrer Lösung harrte, war die der Holz- und vorwiegend Bretter-Beschaffung.

Auch alle Sägewerke waren natürlich der Wut des Feindes zum Opfer gefallen, der gerade so gut wie wir deren militärischen Wert erkannt hatte und daher sein Vernichtungswerk besonders gegen diese Betriebe richtete. Mit den primitivsten Mitteln, — (so z. B. ist der Oeler einer Maschine aus der Hülse eines russischen Schrapnells improvisiert) — oft mit den raffiniertesten Vereinfachungen wurden die ersten Sägewerke wieder betriebsfähig gemacht. Hier kam es nicht auf technische Vollkommenheiten an, hier galt es, den ersten Bedarf der Armee so rasch wie nur möglich zu decken; die allmähliche, technische Vervollkommnung war erst in der Folge möglich. Mit der Errichtung einiger, einfacher Sägen wurde begonnen; bald kamen Bundgatter an die Reihe, dann folgte die Inbetriebnahme einer Dampfsäge mit 3 Gattern und in der Folge die eines der grössten Sägewerke Galiziens mit 7 Bundgattern; weitere neue Sägewerke sind im Entstehen.

Im Ganzen sind jetzt sieben grosse Sägewerke in Betrieb; drei davon unmittelbar hinter der Front, eines sogar nur einige Kilometer hinter den kämpfenden Truppen, errichtet in dem unbedingten Vertrauen auf die Schlagfertigkeit der Armee und die dadurch verbürgte Sicherheit des ungestörten und dauernden Betriebes.

Mit den einfachsten Mitteln eingerichtete Feldbahnen erleichtern die Zufuhr der Baumstämme und wo Eisenschienen fehlen, half sich die Holzindustrie selbst; sie schuf sich Holzschienen.

Um auch plötzlichen grösseren Bedürfnissen an Brettern und Pfosten an irgend einer Stelle der Front in der ausgiebigsten Weise sofort gerecht zu werden, werden ausser den stabilen Sägewerken auch mobile Gatter eingerichtet und finden in den russischen Waldungen Wolhyniens ihre Verwendung. In den kaiserlich russischen Staatsforsten des genannten Gebietes wird zur Höchstausnützung der grossen Waldbestände sogar eine vollspurige Industriebahn von 15 km Länge erbaut.

Die Leistung der eigenen Sägebetriebe beläuft sich schon heute, nach kaum viermonatlichem Bestande auf täglich gegen 400 m³ Bretter, Pfosten und sonstige Holzschnittware. Mehr als anderthalbtausend Waggons wurden bereits an der Front verbraucht, grosse Mengen der Bevölkerung für ihre Wohnstätten überlassen.

Neben den beiden im grossen Stile betriebenen Industrien, der Ziegel- und Bretter-, bzw. Pfosten-Erzeugung haben aber auch schon eine Reihe anderer Industriezweige bei unserer Armee in ihrem und der Bevölkerung Interesse Eingang gefunden.

Den Sägewerken folgten teils selbständig, teils diesen angegliedert Tischlereien, die — eine der grössten Dampftischlereien ist bereits seit Herbst in Betrieb gesetzt — Fenster, Türen u. dgl. für die wintermässige Ausgestaltung der Truppenunterkünfte und Wohnstätten liefern. In Schlosserwerkstätten werden Eisenbeschläge, Gussersatzstücke u. dgl. angefertigt, Maschinenreparaturen vorgenommen, in Wagnerwerkstätten werden die arg hergenommenen Fuhrwerke wieder brauchbar gemacht und neue Wägen erzeugt, Wollinmaschinen, stabile im Etappenraum, mobile bei den Fronttruppen, betrieben durch erbeutete russische Lokomobile, dienen zur Erzeugung von Ersatz für das schwer zu beschaffende Stroh.

Eine Dachpappefabrik liefert schon heute waggonweise fertige Dachpappe; aus den neueröffneten militärischen Stein- und Schotterwerken gelangten schon Hunderte von Waggons Schotter an die Front, Unmengen von Steinen wurden als Baumaterial geliefert, alte schlechte Wege wurden neu beschottert und fahrbar gemacht, und neue Strassen sind entstanden.

An diesen wenigen Beispielen soll nur der Umfang der Industrie im Felde angedeutet sein, erschöpfend ist er im Vorstehenden bei weitem noch nicht dargelegt.

Und nun seien noch einige Worte der Bedeutung der durch das Militär ins Leben gerufenen Industrie gewidmet. Heute dienen alle diese Einrichtungen vorwiegend militärischen Interessen und wo immer es sich mit diesen vereinbaren lässt, wohl auch dem Wohle der Bevölkerung. Sie bilden wegen der geringen Erzeugungskosten — die Gestehungskosten sind klein, Preise für das Rohmaterial äusserst gering, als Arbeiter sind fast ausschliesslich russische Kriegsgefangene eingestellt — eine bedeutende Ersparungspost im Kriegsbudget sowie eine unabschätzbare Entlastung des Hinterlandes. Ihr Bestand ist aber nicht nur auf Kriegsdauer beschränkt, im Gegenteil. Alle diese Einrichtungen sollen und werden der Grundstock der neu aufzurichtenden, so schwer mitgenommenen Industrie Ostgaliziens sein und werden zum normalen Gange hin überleiten helfen. Gerade hierin liegt vielleicht die grosse volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Betriebe. Die grosse Ernte fällt nur zum Teile in die Gegenwart, sie ist der friedlichen Zukunft vorbehalten. Diese wird erst die eigentlichen Früchte geniessen deren Samen unsere Armee, unser Volk in Waffen, im Kriege, wo sie ihre Macht und ihr segensreiches Wirken auf allen Gebieten entfalten konnte, gesät hat.

lerische Tat ist umso höher zu bewerten, als dieses Meisterwerk überhaupt zum erstenmale in Krakau als Ganzes zum Vortrag gelangte und überdies in der Originalfassung mit deutschem Texte. Die Sängerin entledigte sich dieser schönen Aufgabe in vollendeter Weise und brachte dieses Hohelied einer edlen Frauenseele zur wunderbarsten Geltung. Das klangschöne Organ vermochte alle Feinheiten des Empfindens und Gefühles restlos auszuschöpfen, und hat sich damit die Künstlerin in die Herzen aller Zuhörer hineingesungen. Sehr zu danken ist die vornehm zusammengestellte Vortragsordnung, die durch die Voranstellung der entzückenden Liedchen Moniuszkos nur noch gewonnen hat. Die Sängerin brachte auch sechs Stücke von Chopin zu tiefgehender Wirkung; namentlich gefielen die „Litauischen Weisen". Prof. Wallek-Walewski, der unermüdliche Begleiter, besorgte wie immer den Klavierpart in feinfühligster und verständnisvollster Weise. Die zweite Mitwirkende, Fräulein Bernadzikowska, wurde für die geschmackvolle Wiedergabe von Schumanns Faschingsschwank und sechs Etüden von Chopin durch freundlichen Beifall ausgezeichnet. Es wäre nur zu wünschen, dass öfter deutsche Meisterwerke der Musik dem kunstsinnigen Krakauer Publikum in der Ursprache näher gebracht würden. *a. r.*

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 13. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf einem grossen Teile der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel hin auf grösserer Heftigkeit. Ausser Patrouillengefechte an der Somme, und dem Scheitern eines kleineren französischen Angriffes im Priesterwalde sind keine Ereignisse zu berichten. Nach ausgiebiger Aufklärungstätigkeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte besonders an der Eisenbahn Clermont—Verdun erfolgreich an. Es wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet; zwei in der Champagne und eines im Maasgebiet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vor einem Jahre.

14. März. An der unteren Nida und bei Gorlice sowie in den Karpathen scheiterten Vorstösse der Russen. — Auch am Dnjestr entwickeln sich Kämpfe. — In der Champagne wiederholten die Franzosen bei Souain und Le Mesnil ihre Teilangriffe, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen. — In den Vogesen wurden die Kämpfe wieder aufgenommen.

SPORT.

Wiener Fussballmeisterschaft.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. März.

Die gestrigen Meisterschaftsspiele haben den Floridsdorfer A. K., der die Anwartschaft auf die Meisterschaft in erster Linie besass, auf den zweiten Platz zurückgeworfen. Er wurde nach hartem Kampfe vom Wac bezwungen. Rapid ist nun an die erste Stelle in der Meisterschaft vorgerückt und hat seine zwei Punkte einem schönen Sieg über Wacker zu verdanken. Der Waf vermochte seine Stellung zu verbessern und steht nun günstig an vierter Stelle, zumal er um ein Spiel weniger ausgetragen hat als die drei führenden Vereine. Die Resultate des gestrigen Sonntags sind:

Wac schlägt Floridsdorfer A. K. 5:3 (Halbzeit 4:3), Rapid schlägt Wacker 4:2 (Halbzeit 3:2), Waf schlägt Sportklub 6:2 (Halbzeit 3:1), Amateure schlagen Simmeringer Sportklub 1:0 (Halbzeit 0:0), Rudolfshügel gegen Herta 3:3 (Halbzeit 1:1).

An der Spitze der Meisterschaft stehen gegenwärtig folgende Vereine: Rapid elf Spiele 19 Punkte, Wac elf Spiele 18 Punkte, Floridsdorfer A. K. elf Spiele 17 Punkte, Waf zehn Spiele 15 Punkte.

Den Tschuguell-Erinnerungslauf gewann, wie uns ein Privattelegramm mitteilt, Opfolder vom Sp. K. Rapid in der Zeit von 14 Minuten 25·4 Sekunden. Im Klubkampf siegte Waf über Wac mit 25:12 Punkten.

FINANZ und HANDEL.

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Portugal.

Da Portugal durch englischen Druck und eigenes Verschulden in die Reihe der Feinde Deutschlands getreten ist, verlohnt es sich, einen Blick auf die wirtschaftliche Lage dieses Landes und auf die früheren Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Deutschland und Portugal zu werfen. Für die deutsche Kriegswirtschaft ist die jüngste Kriegserklärung belanglos, da Deutschland ohnedies seit Beginn des Krieges von jedem wirtschaftlichen Verkehr mit Portugal abgeschnitten ist. Für die Kriegswirtschaft unserer Feinde ist der Vorteil, den der Eintritt Portugals bringt, mit der Verfügung über den beschlagnahmten Schiffsraum erschöpft. Dieser Vorteil ist aber noch dadurch eingeschränkt, dass von 37 Schiffen, 22 beschädigt und davon 16 auf mindestens 3 Monate unbrauchbar gemacht worden sind. Demgegenüber steht der Nachteil, dass sich dem Entente-Unternehmen wieder ein fauler Teilhaber angeschlossen hat, der von den zahlungsfähigen Teilhabern, besonders also von England, mit Lieferungen und Krediten unterstützt werden muss.

Für den Augenblick steht Deutschland also unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten dem Eintritt Portugals mit vollkommener Gleichgültigkeit gegenüber. Für die Zukunft nach dem Kriege ist dem kleinen Portugal, das überdies durch politische Misswirtschaft verarmt ist, naturgemäss auch keine sehr grosse Bedeutung beizumessen, immerhin ist hier zu beachten, dass hinter dem kleinen Mutterland nicht unwichtige Kolonien, insbesondere in Afrika stehen. Das europäische Portugal einschliesslich der Azoren und Madeira umfasst eine Fläche von 91.948 Quadratkilometern, und nach der Zählung von 1911 eine Bevölkerung von rund 6 Millionen Menschen. Die afrikanischen Besitzungen, die Cap Verde-Inseln, Guinea, Principe und die St. Thomé-Inseln, Angola und Mozambique haben eine Ausdehnung von rund zwei Millionen Quadratkilometern und eine Bevölkerung von rund 8¼ Millionen Menschen. Mehr als die Hälfte davon entfallen nach Fläche und Bevölkerung auf Angola. Die asiatischen Besitzungen, unter denen nur Goa und Macao bekanntere Plätze sind, haben geringe Bedeutung. Ihre Gesamtfläche beträgt rund 230 Quadratkilometer, ihre Bevölkerung rund 900.000 Menschen.

Der Aussenhandel des europäischen Portugal hatte im Jahre 1912 einen Gesamtwert in der Einfuhr von zirka 252 Millionen Mark, in der Ausfuhr von zirka 158 Millionen Mark. Den Anteil Deutschlands an diesem Aussenhandel und den Wert des deutschen Handelsverkehrs nach den afrikanischen Kolonien Portugals zeigen die folgenden Ziffern:

	1913	1912
Einfuhr nach Deutschland:	in Millionen Mark	
Aus Portugal	25,3	24,7
Aus Portugiesisch-Afrika .	20,7	22,5
Ausfuhr aus Deutschland:		
Nach Portugal	52,1	42,2
Nach Portugiesisch-Afrika .	13,8	12,4

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(12. Fortsetzung.)

„Ist im Schlosse Schlimmes geschehen?" fragte er nun ganz sanft, wiewohl schreckhafte Ungeduld in ihm war.

Jetzt hatte Motl sich schon gefasst.

„Meine gnädige Baronin schickt mich her."

„Das kann ich mir denken."

„Bei uns zu Haus' ist nix gescheh'n."

„Gott sei Dank."

„Aber der Herr Hauptmann Auditor —"

„Was ist's mit dem Herrn?"

„Tot ist er."

„Tot!"

„'s hat ihn einer erwürgt."

„Herr Gott!"

„Heut' zu Mittag hab'n sie ihn gefunden."

„Und ich soll zu den Damen kommen?"

„Ja."

„Weil sie über den Mord in Schrecken sind?"

„Ja."

„Hat man den Mörder?"

„Nix hat man."

„Weiss man auch nicht, wer es getan haben kann?"

„Nix wissen sie."

„Perner. Ich reite."

Perner ging schon.

„So, Motl, gehen Sie auch zu Ihrem Pferd. Ich habe es nicht gewusst, dass Sie ein so guter Reiter sind."

„O — ich kann alles," sagte Motl selbstgefällig und wandte sich auch der Tür zu.

„Also wieder einmal ein Verbrechen in unserer Gegend," bemerkte der Graf, die Laden seines Schreibtisches absperrend.

Der Verwalter seufzte.

„Schlechte Leute gibt es halt überall," erwiderte er. „Ob's nicht ein Zigeuner gewesen ist, der den alten Herrn ermordert hat. Dieses Gesindel ist ja immer um die Wege. Erst dieser Tage ist eine Bande hier vorübergekommen."

„Was für ein Mensch war denn dieser Ruben? Ich habe ihn nur einmal flüchtig bei den Damen gesehen."

„Ich habe ihn auch nicht gekannt; hochmütig und brummig soll er gewesen sein und nicht reich — aber freilich, heutzutage werden die Leute schon wegen ein paar Kronen umgebracht."

Das redeten die beiden Herren schon im Gehen. Im Vorgemach reichte Perner dem Grafen Hut und Wettermantel und dann hatte Lothar nur noch ein paar Minuten zu warten, bis man ihm sein Pferd vorführte.

Motl sass schon auf dem Braunen. Es war das ein feines Pferd. Es war Baronesse Franzis Ajax. Dass Motl ihn reiten durfte, bezeugte das Vertrauen, das man in ihn setzte und auch dafür sprach es, dass die erschrockenen Damen den Grafen bald bei sich haben wollten.

Es jagten denn auch die zwei Reiter Ellwang zu. Der Sturm, welcher schon seit gestern herrschte, riss an ihrem Gewande und der eisige Regen peitschte ihre Gesichter.

Es war ein richtiges Novemberwetter!

In weniger als einer halben Stunde hatten sie den Weg zurückgelegt, ritten sie in den weiten Torweg von Ellwang ein.

Und diesesmal hatten sehnsüchtige Augen die Strasse bewacht, auf welcher der Graf kommen musste. Wieder befanden sich die Damen in dem blauen Salon. Die Baronesse hatte einen Fauteuil zu dem Ofen gerückt, in welchem ein helles Feuer brannte, das seinen freundlichen Schein in das feine Gesicht Ottiliens warf, welche in dem Lehnsessel ruhte.

„Ich sehe ihn schon, Mama," sagte, als die Reiter auftauchten, Franzi, und ihre Stimme klang froh.

Die Baronin presste die Lippen aufeinander.

„Gott sei Dank, dass Motl ihn zu Hause gefunden hat," fuhr die Baronesse lebhaft fort. „Ich meine, ich wäre gestorben, wenn wir in diesen schrecklichen Stunden allein geblieben wären!"

„Man stirbt an so etwas nicht!"

Wie kalt und herb das klang und wie verdrossen das, was darauf folgte.

„Steh doch nicht am Fenster. Er braucht es nicht zu wissen, dass du nach ihm ausschaust."

„Mama!" Franzis Wangen waren rot geworden.

„Du weisst, dass ich mit seinem oftmaligen Kommen nicht einverstanden bin."

Das klang gereizt. Franzi war peinlich verwundet.

„Du hast ihn damals doch selber eingeladen zu kommen."

„Leider."

(Fortsetzung folgt.)

Diese Ziffern zeigen, dass es absolut betrachtet nicht ganz geringe Handelsinteressen sind, die Deutschland mit Portugal verbanden. Immerhin darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die Gesamteinfuhr- und Ausfuhr je rund zehn Milliarden Mark Wert darstellen, so dass z. B. die Ausfuhr nach Portugal und Kolonien nicht mehr als 6,65 Prozent der deutschen Gesamtausfuhr ausmachte. Bei der Gliederung der Ein- und Ausfuhr ist zu bemerken, dass Deutschland aus Portugal und seinen Kolonien ??? wesentlichen Rohstoffe, aus Portugal selbst daneben Lebensmittel und Getränke bezogen hat. Nach Portugal hat Deutschland im wesentlichen fertige Waren ausgeführt, darunter sind Maschinen, Farben und pharmazeutische Produkte besonders als Artikel zu nennen, deren Fehlen bereits in der Kriegszeit recht bitter in Portugal empfunden worden ist. England liefert teurer und minderwertig, es kann Ersatzteile für deutsche Maschinen nicht beschaffen und räumt keinen Kredit ein. So wurde schon vor etwa Jahresfrist in Berichten aus Portugal über den Mangel an Deutschen Erzeugnissen geklagt. Die deutsch-portugiesischen Handelsbeziehungen waren bisher durch den anlässlich der Schiffsbeschlagnahme vielfach erwähnten Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 30. November 1908 geregelt, der neben Einzelvereinbarungen die Klausel der gegenseitigen Meistbegünstigung enthielt. Dieser Vertrag ist, wie alle Handelsverträge mit feindlichen Staaten, durch die Erklärung des Kriegszustandes selbstverständlich hinfällig geworden.

Die Finanzen Portugals sind in recht trübem Zustand. Neben inneren Anleihen, besteht eine erhebliche äussere Schuld in Höhe von annähernd 1 Milliarde Mark. Der Krieg hat schon durch die Angola-Expedition Portugals den Staatshaushalt des Landes in Unordnung gebracht. Das Jahr 1915/16 schloss mit einem Defizit von etwa 30 Millionen Mark. Der Voranschlag für 1916/17 rechnete mit einer Erhöhung des Fehlbetrages. Da Portugal bisher neue Anleihen nicht aufnehmen konnte — jetzt wird ja England wohl gegen entsprechende Pfänder mit Darlehen einspringen — wurde die Notenpresse angespannt. Bei unverändertem Goldbestand von etwa 30 Millionen Mark wurde in der Kriegszeit die Erhöhung des Notenkontingentes der Bank von Portugal um etwa 200 Millionen Mark beschlossen. Wenn man der weiteren Entwicklung der portugiesischen Staatsfinanzen mit grossem Misstrauen gegenübersteht, so spielt dabei die Erinnerung eine Rolle, dass Portugal schon einmal im Jahre 1892 einen schmählichen Staatsbankerott durchgemacht hat. Auf der anderen Seite müsste allerdings die Erinnerung an die schlimmen Folgen, die damals die finanzielle Misswirtschaft für das Land gehabt hat, jede Regierung warnen, noch einmal die auswärtigen Gläubiger zu schädigen. Das deutsche Publikum ist an portugiesischen Wertpapieren nicht ganz uninteressiert. Das in Deutschland untergebrachte Material an portugiesischen Renten stellt allerdings glücklicherweise nur kleine Beträge dar. Immerhin wurden folgende portugiesische Werte an der Berliner Börse notiert:

	Kurs v. 25 Juli 1914
3proz. portugiesische Rente	66,40
4proz. Lissaboner Stadtanleihe	73,50
3proz. portugiesische Eisenbahn-Prioritäts-Obligat	66,50
4½proz. portugiesische Eisenbahn von 89, I. Reihe	83,75
4½proz. portugiesische Eisenbahn von 89, II. Reihe	58,00

Man darf wohl hoffen, dass von den deutschen Beständen an diesen Effekten in der Kriegszeit einiges abgestossen worden ist. Die hauptsächliche Bankverbindung der portugiesischen Regierung in Deutschland ist die Bank für Handel und Industrie, bei der Portugal früher Guthaben zu unterhalten pflegte. Als Lissaboner Banken, mit denen in Deutschland Beziehungen, wenn auch von geringem Umfange, bestanden, sind die Banco Commercial de Lisboa und die Banco de Credito Franco-Portugais, eine Gründung des Crédit Lyonnais zu nennen. Von deutschen Finanzinteressen ist die Beteiligung der Elektrischen Licht- und Kraft-Anlagen A.-G. an der Lissaboner Gasgesellschaft zu erwähnen.

(„B. M.-P.")

Kinoschau.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 10. bis 16. ds.
Neueste Kriegsaktualitäten. — **Das Rätsel der verschlossenen Tür.** Drama in drei Teilen aus der schon jetzt weltberühmten Danebrog-Serie. Wunderschöne Aufnahmen. — **Die verfrühte Hochzeitsreise.** Vornehmes und dabei sehr lustiges Lustspiel in drei Teilen mit der reizenden Schauspielerin Dorrit Weixler.

„ZŁUDA", Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 10. bis 16. ds.
Naturaufnahme. — **Unter der Maske.** Drama in drei Akten. In der Hauptrolle die berühmte Tänzerin Miss Saharet. — **Wohnung zu vermieten.** Lustspiel in drei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 13. bis 16. ds.
Kriegswoche. — **Mit Pulver und Kugel.** Komisch. — **Der unmanierliche Bräutigam.** Komisch. — **Versalzene Liebeserklärung.** Komisches Lustspiel. — **Wer heiratet mich?** Komisch. **Die Leuchtturmkatastrophe.** Drama in vier Akten.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 13. bis 15. ds.
Maria Magdalena. Das gewaltigste Filmwerk in vier Akten nach dem berühmten Drama von Friedrich Hebbel. — **Der Postkutscher und das heldenmutige Mädchen.** Tollkühne Reiterszenen. — **Albert als Lebensretter.** Schlager-Lustspiel.

Aufruf

des Oesterreichischen Flottenvereines

unter dem höchsten Protektorate Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Franz Josef.

In dieser Stunde, da unsere Mitbürger, Frauen, Männer und Kinder, mit Bewunderung auf unsere Marine blicken, da das Wort „unsere Marine" mit zärtlichem Stolze ausgesprochen wird, erscheint es dem Oesterreichischen Flottenvereine, der so lange und unter so schweren Mühen dafür gekämpft hat, unsere Marine zu vergrossern, angemessen, nochmals an Euer Gewissen zu appellieren. Ein neues U-Boot soll geschaffen werden und sollen die Mittel zum Bau freiwillig aufgebracht werden. Zu diesem Zwecke wird ein geschmackvolles U-Boot-Abzeichen, welches um den Preis von K 2·— zu haben ist, ausgegeben.

Patrioten, kauiet das U-Boot-Abzeichen!

Lasset unsere Bitte an Euer Gewissen dringen, lasset es eine Befriedigung Eures Herzensbedürfnisses werden, beigetragen zu haben, dass ein stolzes Fahrzeug die Wogen des Ozeans durchfurche, von dem wir nach dem Willen Eurer Feinde verdrängt werden sollen. Wenn die Bewohner der Türkei freiwillig Mittel zum Bau eines grosen Schlachtschiffes aufbrachten, das schwedische Volk 16 Millionen zum Bau eines solchen sammelte, wenn die Frauen Chiles ihrem Vaterlande ebenso ein mächtiges Kriegsschiff widmeten, wie die Frauen Norwegens, wollt, könnt, dürft Ihr von der Erfüllung einer edlen Ehrenpflicht zurückstehen? Wie unsere Unterseeboote und unsere Flotte sich mutig zu ihren Taten anschickten, so rufen auch wir mit dem Wahlspruch des Oesterreichischen Flottenvereines:

„Mit ganzer Kraft vorwärts!"

Der Oesterreichische Flottenverein.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.